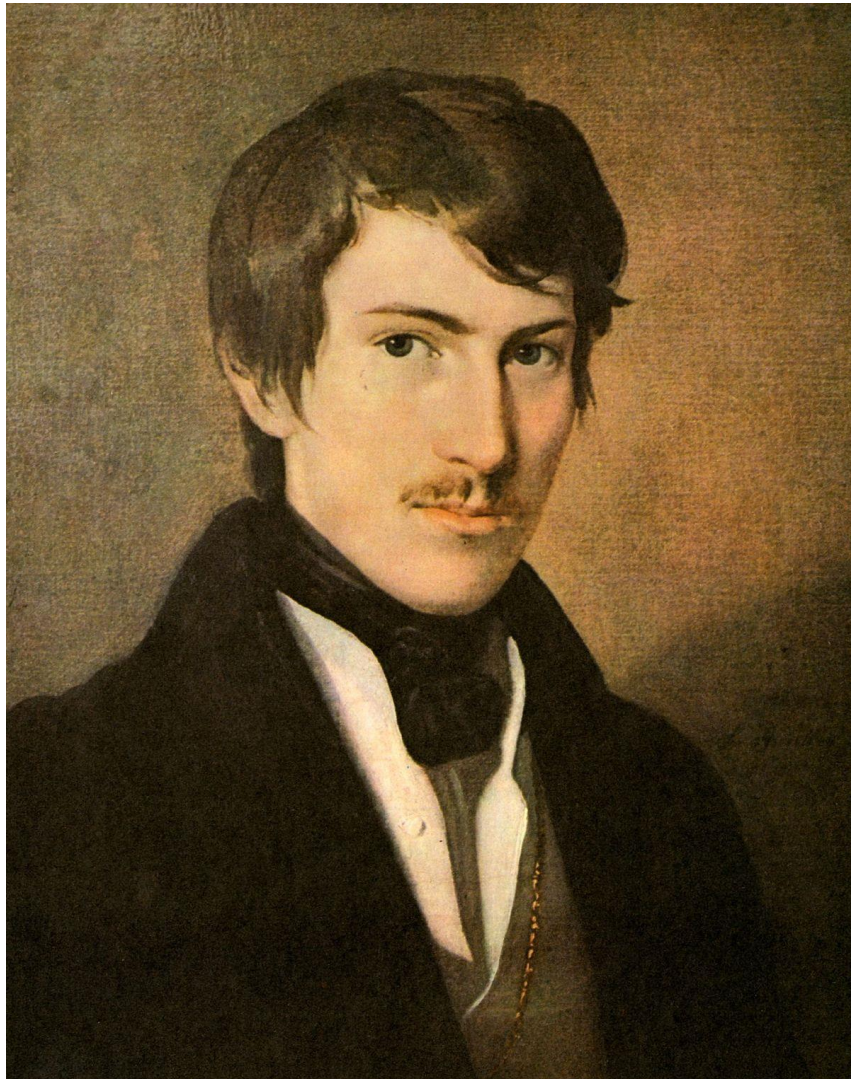


Peter-Cornelius Haßmann

Lenau-Chronik

Die stille Reise

Rückblick & Ausblick



Hinführung zu Lenau

Die Lebensreise eines jeden Menschen ist einzigartig und damit unverwechselbar, sie ist aber auch einmalig und damit unwiederholbar.

Üblicherweise planen wir unseren Lebensweg, üben einen Beruf aus, sorgen für Auskommen und Abwechslung und nehmen das schicksalhafte Ende mit einer gewissen Gelassenheit hin.

Aber nicht alle Menschen folgen diesen Gepflogenheiten; manches Dasein verrinnt in trostloser Leere oder in existentieller Not, bisweilen schuldhaft, oft unverschuldet.

*

In Nikolaus Lenau ist diese Ambivalenz beispielhaft verkörpert: mit abgeschlossenem Studium versehen, aber auf keine sinnvolle Tätigkeit bedacht; mit lyrischer Begabung ausgestattet, aber an der großen Form gescheitert; für eine strahlende Zukunft ausersehen, aber in geistiger Umnachtung gestorben.

In den vierzig Jahren seines bewussten Lebens hat Lenau ein dichterisches Werk von vergleichsweise geringem Umfang hinterlassen, vielleicht nicht genug für den Thron auf dem Gipfel, aber ausreichend für einen Platz auf dem Parnass.

*

Maßgebend ist nun weniger die Fülle des Schaffens, als der Wert einer Aussage. Lenaus Aussage schöpft aus einer starken Verinnerlichung, wurzelt in einer tiefen Schwermut und bezieht ihre Kraft aus der Harmonie mit sich selbst. Das zentrale Anliegen ist hier keine diffuse Trauer, sondern eine sinnende, nachdenkende, nachdenkliche Melancholie.

*

Die vorliegende Arbeit fasst zusammen, was an Zeugnissen zu Lenau aus der eigenen Feder vorhanden ist.

Zunächst sind es die beiden Liederzyklen, die den Weg markieren. „Die stille Reise“ ist vertont, „Der Traum des Lebens“ blieb unvertonnt, er fristet ein verborgenes Dasein, wird auch durch mich nie in Musik gesetzt werden – leider ist der Vorrat an musikalischen Ideen aufgebraucht; das muss ich hinnehmen und dann auch ruhen lassen.

Die Vertonung der „stillen Reise“ ist in zahlreichen Tagebuchnotaten festgehalten und wird hier offengelegt, um einen gezielten Blick in die Werkstatt eines Komponisten zu gewähren.

Von Bedeutung für die Arbeit an einem solchen Projekt sind natürlich auch die geistigen Mühen, also das Verständnis für die Texte und das Aufspüren der Persönlichkeit Lenaus.

Es folgen die praktischen Obliegenheiten, wie die Interpretensuche, die Tonbandaufnahme und schließlich das Konzert, gemeint ist die Uraufführung in Wetzlar im Jahre 1993.

*

Die zweite Hälfte ist der umfangreichen Korrespondenz gewidmet. Insgesamt 30 Stellen habe ich kontaktiert, einige mit Widerhall, andere ohne Resonanz, manche mit dem Wunsch, in einen Austausch zu treten, wieder andere, mit denen es zu einer einzigen kurzen Begegnung kam.

Natürlich erschöpfen sich Austausch und Begegnung bald, wenn nur ein einziger Anknüpfungspunkt zur Verfügung steht – hier der Dichter Nikolaus Lenau mit seinen Gedichten, die von einem völlig unbekanntem Menschen in Töne gesetzt wurden, was sie eigentlich nicht nötig hätten, wie Schumann bereits feststellte.

Meine eigene Meinung dazu ist etwas anders, und auch Lenau selbst hätte wohl einer Vertonung seiner Gedichte zugestimmt, denn er war hochmusikalisch, spielte mehrere Instrumente und war den Komponisten wohlgesonnen.

*

Seine Schwerblütigkeit scheint geradezu prädestiniert, sich mit dem Medium Musik zu verbinden.

In die musikalische Sprache übertragen haben wir mit seinem Werk einen in sich ruhenden, das ganze Leben durchziehenden Grundakkord aus Molltönen vor uns, der mit seiner Wärme die eigene Innenwelt – Lenaus Innenwelt – zum Klingen bringt. Die hier vertonten 24 Gedichte sind dieser spezifischen Innenschau angepasst und nachempfunden. Lenaus Gesetz, nach dem er angetreten, trifft hier – vielleicht – auf eine ihm angemessene Wesensverwandtschaft, von der er sagte: „In der Musik, wenn sich`s übersetzen und erklären ließe, liegt das Geheimnis.“

Das Geheimnis liegt wohl eher in den Texten, der Komponist bleibt immer nur Interpret des primären Werkes; er verpflichtet sich, die Absichten des Dichters in ihrer Substanz nicht anzutasten.

*

So blicke ich voller Dankbarkeit auf eine Zeit intensiver Beschäftigung mit Lenau zurück, eine Zeit, in der seine Gedanken- und Gefühlswelt mich gefangen nahm, bis zum guten Ende die Loslösung allmählich und willkommen einsetzte.

April 2017

Entwurf einer Idee

Lenaus „stille Reise“ führt hinaus in die Welt und gleichzeitig – auf einer zweiten Spur – zum Kern seines Wesens. Diese ungewöhnliche Doppel-Gleisigkeit ist in einem spontanen Erleben begründet, birgt aber auch die Gefahr des Ermüdens.

In seinen Gedichten, zumindest in der hier verfügbaren Auswahl, hat Lenau beiden Lebensbahnen einen weiten Raum gegeben. Die korrelierenden Aspekte aufzuspüren und verständlich zu machen ist die Absicht des Komponisten.

Die erste Frage gilt der Person, die sich auf Wanderschaft begibt. Umrisse zeichnen sich schemenhaft ab: es ist ein Mann von zeitlosem Alter, offenbar ohne berufliche Verpflichtung, ohne feste Bindung, ohne rechtes Ziel, den jedoch eine präzise Sensibilität sicher leitet.

Die Art seines Reisens bekundet sich in der Bewegung, im Wandern – und unterscheidet sich hierin kaum von der Bewegtheit, dem Träumen, charakteristisch für den Weg zu sich selbst.

Als zentrale Orte lernen wir den Wald und das Meer kennen, beides Plätze der Abgeschiedenheit; natürlich gerät der Wanderer auch in Felsenklüfte, irrt über Stoppelfelder, verharret an Teichen; der Wald aber bleibt der bevorzugte Fluchtort.

Der zweite zentrale Ort, das Meer, weist scheinbar nur geringe Ähnlichkeiten zum Wald auf und steht ihm doch in seiner Unergründlichkeit nahe.

Der Bach – als Mittler zwischen beiden – durchzieht den Wald und mündet ins Meer. Korrespondierend dazu die Stille und die Einsamkeit als Fluchtburgen eines Menschen.

Es gibt kaum ein Gedicht Lenaus ohne die Worte „still, tief, einsam, verlassen“ (in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit.)

Die Lebensreise verläuft in zwei periodischen Dimensionen: einem Tag-Nacht-Rhythmus und einer jahreszeitlichen Abfolge. Lenaus Introversion äußert sich eindeutig zugunsten der Nacht, die ungleich gewichtiger erlebt wird. Und der Tag? Er ist belanglos, schläfrig, beinahe tot.

In gleicher Weise werden die Jahreszeiten unterschiedlich erfahren: der Frühling mehr aus der Rückschau, der Sommer als unausweichliche Gegenwart, der Winter in trotziger Abwehr; der Herbst aber mit konzentriertem Gespür für Vergänglichkeit. Der Blick richtet sich auf die verflossene Zeit, auf die leisen Erinnerungen und die schweigende Vergangenheit.

Nebel, Wind, Wolken – Lenaus Gedichte bedienen sich der atmosphärischen Begleiter und erhalten dadurch ein pastellartiges Kolorit – es sind starke Bilder in einer plastischen Sprache.

An die Stelle solcher Erscheinungen, auch ihrer Störungen, tritt in der Innenschau das Schweigen und das Trauern, wesenverwandt nach Anlass und Auswirkung.

Der Wanderer durchstreift seine Welt unter dem Schutz der Gestirne. Die Sonne ist so matt wie der Tag, der sein Licht von ihr erhält. Freundlicher gesonnen sind die Sterne. Die intensivste Beziehung aber besteht zum Mond, analog zur Nacht. Den Antipoden Mond und Sonne entsprechen auf der inneren Ebene günstige und lästige Fügungen, etwa die Gegensatzpaare Glück und Leid – oder Leben und Sterben.

Die Lebensreise neigt sich ihrem Ende zu, die Wege der Versunkenheit sind abgeschritten, der Traum von Verwunschenheit ist ausgeträumt. Die Wahrnehmungen reduzieren sich auf das Wesentliche; die Augen erfassen die großen Flächen: die Felder, den Himmel, das Meer - und als Ausnahmeerscheinung das Schiff mit seinen schlaffen Fahnen.

Die Ohren sind auf Naturgeräusche fixiert, auf das Nachtwindrauschen, auf den Wellenklang, den Frühlingston. Auch hier – vom Posthorn – ein einziger künstlicher Laut.

Es wird deutlich, dass die Eindrücke dieser Reise sich zu Bildern formen, die in der Außenwelt als Motive, in der Innenwelt als Metaphern auftreten. An plastischen Motiven ist die Dichtung überreich: ...das welke Laub.... die stille Heide.... das weiche Meer....

Die Metaphern legen Zeugnis ab von der gefühlsstarken Innenwelt:der entschlafne Tag.... die morgenfrohen Schwingen.... der dunkle Strom...

Im Zusammenfügen solcher Begriffe und natürlich im intuitiven Erfassen dieser Möglichkeiten erweist sich die Phantasie des Dichters.

Es bleibt die Frage nach den *G e f ä h r t e n*. Der Wanderer findet seine Begleiter bei den gefiederten Lebewesen; die Vögel werden zu Ansprechpartnern: die Nachtigall, die Lerche, der Adler, der unbestimmbare graue Vogel, mit dem er in Zwiesprache gerät.

Und die Menschen? Eine Begegnung ist nicht bezeugt, erwähnt aber wird das schmerzliche Erinnern an ein ungetreues Wesen, eine Sehnsucht beim nächtlichen Gang; an anderer Stelle die Nähe eines Dorfes, der Klang eines Posthorns.

Der Wanderer lebt in der Isolation. Das „Du“ sucht er in der Abstraktion („du dunkles Auge“) – in Visionen („du, Ferne“) oder im schaurigen Dialog („komm und trinke Tod“).

Über allem aber steht das Bekenntnis zur sinnenden Melancholie, jener in sich harmonischen Grundstimmung, die Bitterkeit und Heiterkeit in einen unauflöselichen Einklang bringt.

Der Weg zum Konzert

Tagebuchnotate

Auf diesem Wege machte ich Erfahrungen mit diversen Menschen, die in dieses Vorhaben involviert waren: zuallererst sind natürlich die Interpreten zu nennen, in meinem Falle die beiden Interpreten-Paare, deren erstes das Konzert bestritt, und deren zweites für die endgültige Fassung sorgte.

Im Tagebuch sind die wichtigsten Stationen vom Zeitpunkt der Kontaktaufnahmen bis zu den Tagen nach dem Konzert festgehalten.

Erste Kontakte

Dienstag, 12. November 91

Ich schreibe an einen Doktor Fischer von der Lenau Gesellschaft in Wien und schicke ihm ein Heft mit meinen Liedern. Ein entsprechendes Telefonat kommt mit Herrn Professor Steinecke in Paderborn zustande.

Donnerstag, 14. November 91

Ein weiterer Brief, Lenau betreffend, geht an einen Dr. Willnauer nach Düsseldorf. Von ihm werde ich bald eine brüske Ablehnung erfahren.

Donnerstag, 21. November 91

Ich erfahre von Ferdinand Betzenberger, dass er meine Lenau-Arbeit Herrn Marschall übergeben hat; der wird sich melden – oder auch nicht.

Freitag, 6. Dezember 91

Ich suche Herrn Marschall auf, den Musiklehrer in der Goethe-Schule, und spiele mit ihm gemeinsam eine Stunde lang meine Lenau-Lieder durch. Er gibt mir Tipps und Anregungen.

Eine zweite Kontakt-Welle

Montag, 9. März 92

Auf Anregung des Professor Steinecker aus Paderborn versuche ich, dem Klavierpart eine größere Dimension zuzuteilen und damit der Kritik des Musikwissenschaftlers zu begegnen.

Dienstag, 10. März 92

Bei einem Telefonat mit Professor Steinecker kommt es zum Konsens in allen Fragen. Er will sich für die Lenau-Arbeit einsetzen, nachdem ich ihm eine Kasette geschickt habe.

Donnerstag, 21. Mai 92

Der anstrengende Arbeitstag führt dazu, dass ich abends ausgelaugt am Lenau arbeite.

Telefonat mit Norbert Henss, einem Pianisten aus der Nähe Darmstadts, dem ich meinen Lenau zuschicken werde.

Donnerstag, 27. August 92

Der Pianist Henss aus Groß-Umstadt äußert sich über meine Lenaulieder: er würde manche Quartsext-Akkorde auflösen oder andersartig beenden; insgesamt aber lobt er die Partitur und macht mich auf ein Konzert in Hofheim aufmerksam, welches Morgen stattfinden wird und zu dem wir fahren werden.

Donnerstag, 24. September 92

Positive Nachrichten kommen von meinen neuen Interpreten: Vollmert schickt nächste Woche die Aufnahme von drei Liedern, Henss hat bereits alle 24 Lieder geprobt, freut sich auf die Premiere (gemeint sind natürlich die Lenau-Lieder.)

Ich habe das Gefühl, dass aus dieser Begegnung etwas wird.

Montag, 5. Oktober 92

Am Klavier geht die Arbeit an den Lenau-Korrekturen weiter; diese Beschäftigung wird sich noch lange hinziehen. Am Klavier spiele ich einige Passagen wesentlich besser als Henss mit seinem Gestoche, auch wenn er mir technisch weit überlegen ist.

Samstag, 24. Oktober 92

Wir fahren nach Großumstadt, wo mit Norbert Henss eine lange Sitzung mit den Lenau-Liedern ansteht, denn es werden alle durchgespielt, aber nicht gesungen, weil Vollmert nur für kurze Zeit hereinschneit. Sein Organ ist laut, aber gut. Ursula erweist sich den Nachmittag über als gute Zuhörer. Wir legen die Tempi fest, merzen Fehler aus. Auf der Heimfahrt regnet es stark.

Mittwoch, 28. Oktober 92

Zu Hause bin ich mit Vollmerts Wünschen nach Transkription einer Reihe von Liedern konfrontiert, eine Mehrarbeit, die ich mir nicht ausgesucht hätte.

Der emphatische Sänger

Mittwoch, 28. Oktober 92

Zu Hause bin ich mit Vollmerts Wünschen nach Transkription einer Reihe von Liedern konfrontiert, eine Mehrarbeit, die ich mir nicht ausgesucht hätte.

Sonntag, 14. März 93

Vollmert möchte alle Lieder 1 bis 2 Töne höher singen, eine Wahnsinnsarbeit kommt da auf mich zu, denn die Transposition bleibt an mir hängen.

Ich sollte das ablehnen, mich nicht auf derartige Sperenzchen einlassen, stattdessen halse ich mir diese Tortur auf – eine charakterliche Schwäche höchsten Ausmaßes!

Freitag, 23. April 93

In einem langen Telefonat mit dem Vater Henss werde ich auf Vollmert als Risikofaktor hingewiesen; offenbar hat er seine Nerven nicht immer im Griff. Ich bleibe aber zuversichtlich, schätze ihn anders, besser ein.

Freitag, 14. Mai 93

Heute sollen meine Lieder im Hessischen Rundfunk abgepielt werden, ich verpasse aber diesen Termin. Dagegen hat Vollmert sie hören können. Er ist, wie fast immer, in überschwänglicher Stimmung.

Samstag, 31. Juli 93

Der Kontakt mit Vollmert ist viel intensiver als mit Henss, das mag an den unterschiedlichen Altern liegen, aber wohl auch am Naturell, das mit Vollmert übereinstimmt.

Der entspannte Pianist

Freitag, 7. Mai 93

Mein Pianist hat heute Geburtstag, die Gattin teilt mir das mit.

Dienstag, 20. Juli 93

Dem Pianisten Henß verspreche ich weitere Konzerte mit meinen Liedern, aber dazu wird es nicht kommen.

Enttäuschende Kontakte

Montag, 16. März 92

Der Konzerttermin für mein Lenau-Konzert wird von Dr. Häring immer wieder hinausgezögert. Heute teilte er mir mit, dass ich ihn Mitte April erneut ansprechen möge.

Freitag, 10. Juli 92

Ich suche den Doktor Häring in Gießen auf, um mit ihm über eine Aufführung der Lenaulieder zu verhandeln. Er ist seltsam abwesend, wie immer. Der Herbst als möglicher Termin scheint aber sicher.

Donnerstag, 8. Oktober 92

Ich suche den Dr. Häring in Gießen auf und berichte ihm über die neue Konstellation – die Interpreten betreffend; er bleibt aber diffus. Die Übergabe meiner Cassette wird ihn wohl nicht positiv beeinflussen.

Mittwoch, 4. November 92

Dr. Häring sagt wie erwartet ab, er möchte nicht mehr als Veranstalter auftreten.

Die Probenarbeit

Samstag, 24. Oktober 92

In Großumstadt, steht mit Norbert Henß eine lange Sitzung mit den Lenau-Liedern an, denn es werden alle durchgespielt, aber nicht gesungen, weil Vollmert nur für kurze Zeit hereinschneit. Sein Organ ist laut, aber gut. Ursula erweist sich den Nachmittag über als gute ZuhörerIn. Wir legen die Tempi fest, merzen Fehler aus.

Sonntag, 8. November 92

Insgesamt bin ich mit meinen Arbeiten glücklich, jedenfalls mit den kreativen.

Mittwoch, 30. Dezember 92

In einer Mammutsitzung mit den beiden Künstlern werden alle 24 Lenau-Lieder durchgesungen, locker und in guter Atmosphäre. Am Ende sind wir alle geschafft.

Die Logistik des Konzerts

Freitag, 22. Januar 93

Der Leiter der Musikschule, ein Herr Wundling, bestätigt den 16. Mai als Termin für die Aufführung der Lenau-Lieder. Ich unterrichte meine Interpreten davon, damit sie nicht anderweitig disponieren.

Donnerstag, 8. April 93

Bei der Druckerei Süß bestelle ich die Plakate fürs Konzert, muss für 100 Exemplare 250 Mark zahlen.

Mittwoch, 28. April 93

Ich hole die schön gestalteten Programme für das Konzert ab.

Montag, 10. Mai 93

Vollmert mahnt in einem Telefonat die ‚Logistik‘ an, meint wohl, wir wären nicht kompetent in der Vorbereitung des Konzerts.

Samstag, 6. Februar 93

Die Furcht vor dem 16. Mai lässt mich nicht einschlafen; es ist der Tag der Lenau-Aufführung. Eigentlich ist das doch nicht der Sinn einer solchen Unternehmung, dass man schon im Vorfeld darunter leidet.

Die Generalprobe

Samstag, 3. April 93

Nach Großumstadt zu Henss, wo die Generalprobe anberaumt ist. Der Zyklus klingt jetzt viel besser als zuvor, auch wenn die Lieder um 1,5 Töne höher gesungen werden. Diese Stunden verlaufen in freundschaftlicher Atmosphäre, so dass ich glücklich wie selten nach Hause zurückkehre.

Donnerstag, 15. April 93

Der Arbeitstag war mit einigen positiven Urteilen über mich gewürzt; weniger zufriedenstellend ist die Cassette, die doch einige eklatante Schwächen der Komposition aufweist, aber auch starke Stücke enthält.

Samstag, 15. Mai 93

Danach versuche ich noch einmal, mir meine einführenden Worte einzuprägen, aber letzten Endes sind das alles verlorene Tage, auf einen Fixpunkt ausgerichtet. Eigentlich schade um sie.

Wetzlarer Neue Zeitung

16.Mai 1993

Konzert in der Musikschule Wetzlar

Sonntag Uraufführung der »Lenau-Lieder«

Eine Uraufführung findet am Sonntag im Konzertsaal der Wetzlarer Musikschule statt. Hier erklingt ab 17 Uhr erstmals der Zyklus der »Lenau-Lieder«.

Peter Haßmann, von Brotberuf Hals-Nasen-Ohrenarzt in Wetzlar, hat den Zyklus geschaffen. Der Geigenunterricht in frühen Jahren und seine Bewunderung für Schubert führten dazu, dass er eigene Kompositionen schuf. So entstanden zum Beispiel Liederzyklen zu Friedrich Rückert, Clemens Brentano, Theodor Storm und nun eben Nikolaus Lenau. Dieser Dichter der Spätromantik gilt als reiner Melancholiker, herbstliche Waldbilder und Trauerlandschaften sind wiederkehrende Motive seiner Lyrik.

Das Konzert steht unter dem Titel »Die stille Reise« und wird gestaltet von Dietmar Vollmert (Bariton) und Norbert Henß am Klavier.

Der Konzertabend

Sonntag, 16. Mai 93

Ein großer Tag ist angebrochen; ich starte mit einer Halbrunde für mich allein, bevor die Mutter und der Urgeist zum Mittagessen eintreffen.

Um 16 Uhr fahren wir nach Wetzlar, eine Stunde vor Beginn des Lenau-Konzerts. Die Künstler sind bereits eingetroffen, mit Teidi Schäfer positioniere ich die Videokamera.

Inzwischen haben sich die ersten Zuhörer eingefunden: als Verwandte die Engelhardts und die Ele, dann aber die Lionsfreunde: Bahrs, Fingers, Troschkes, Betzenbergers, Bodes, Simons, Stephans und Nadlers.

Aus dem Freundeskreis die Jokischs, Blums, Brücks, Schwerings, Heidenreichs, Frau Matthias, dazu einige Fans von Vollmert, insgesamt 93 Personen!

Ich bringe meine Einleitung stockend über die Bühne, obwohl ich sie doch auswendig gelernt hatte – eines dieser schrecklichen Mankos.

Meine einführenden Worte

Meine Damen und Herren,
liebe Freunde der Lyrik u n d der Musik!

Ich begrüße Sie - im weiten Rund dieser angenehmen Konzert-Aula -zu einem Lieder-Nachmittag und kann nur hoffen, dass die lichte Atmosphäre dieses Ortes die dunklen Gesänge ein wenig aufhellen wird.

Was erwartet Sie in der kommenden Stunde?

Lassen Sie es mich in der verneinten Form sagen: N i c h t anbieten können wir Ihnen den Klangrausch einer Sinfonie, auch nicht das Wogen und Raunen eines vielstimmigen Chores, noch nicht einmal die vertrauten Töne der „Winterreise“, die ja mit Recht als das Gipfelwerk aller Liederzyklen gilt.

Stattdessen erleben Sie ein unbekanntes Werk eines ebenso unbekanntem Komponisten, mit Texten eines leider viel zu unbekanntem Dichters, aufgeführt von zwei Musikern, die hierzulande ebenfalls noch nicht hinreichend bekannt sind.

Alles in allem ein unkalkulierbares Wagnis für Sie, aber vielleicht sind Sie neugierig - und Neugier ist nicht die schlechteste Motivation!

*

Nikolaus Lenau - meine sehr geehrten Damen und Herren - ist ein Dichter, der uns auf mancherlei Weise fern steht!

Zunächst irritiert die r ä u m l i c h e Abgelegenheit seines Geburtsortes weitab in Rumänien. Auch dann, wenn Lenau im Laufe seines nicht sehr langen Lebens mehr in Wien und Stuttgart anzutreffen war, bleibt für uns der Eindruck von Entlegenheit erhalten.

Zu dieser räumlichen Ferne gesellt sich der z e i t l i c h e Abstand von nunmehr anderthalb Jahrhunderten. Lenau wurde am 13. August 1802 geboren und starb bereits 1850 mit 48 Jahren. Er war Zeitgenosse von Eichendorff, Hebbel und Brentano, um nur einige wenige zu nennen; er gehört somit der Spätromantik an.

Seine frühen Jahre fallen mit Goethes letztem Lebensabschnitt zusammen.

Wichtiger als dieser zeitliche Bezug ist die e m o t i o n a l e Distanz gegenüber den Ausdrucksformen der Romantik. Manche ihrer Gefühle sind uns fremd oder suspekt, etwa die Empfindsamkeit, sobald sie sich in Unlust steigert; oder das Pathos, wenn es sich in Schwärmerei verliert; oder der Lebenshunger, der so seltsam mit der Todessehnsucht kontrastiert.

Nicht anders verhält es sich mit der g e d a n k l i c h e n Abkehr von den Problemen jener Zeit, was leicht dazu verleitet, über die literarischen Erzeugnisse einer andersartigen Epoche mit einer gewissen Lässigkeit hinwegzugehen.

Und so erklärt sich diese spürbare Ferne vielleicht auch aus der fraglichen Bedeutung Lenaus, der als Epigone abgestempelt ist, während doch Goethe Vorreiter einer geistigen Strömung war. Es leuchtet ein, dass Lenau weitgehend unbekannt geblieben ist.

Suchen wir die Gründe dieser Unkenntnis jetzt einmal bei uns, dann liegen sie wohl im geänderten Verhalten, mit dem wir uns unser Wissen aneignen: nicht mehr durch Lesen oder unmittelbaren Kontakt mit dem Autor, sondern auf dem Umweg über die Medien, etwa die Zeitungslektüre.

Wenn wir heute diese Vorbehalte, die sich aus den genannten sechs Möglichkeiten der Distanz ergeben, einmal mutig über Bord werfen und unserem Dichter erlauben, für eine kurze Frist ans Licht emporzutauchen, dann belohnt er uns mit seiner Sicht in eine fremde, eigenartige und schwerblütige Welt, die uns in dieser Intensität nur selten vor Augen geführt wird.

Lenau gilt nicht umsonst als „Klassiker des Weltschmerzes.“ Die Melancholie ist der bestimmende Zug seines Wesens, eine Trauer, die zuerst lähmt, auf Dauer schwächt und gelegentlich - wie in seinem Falle - in die geistige Umnachtung führt.

Es ist hier nicht der Ort, Lenaus literarische Bedeutung zu ermessen, auch erspare ich mir die biographischen Notizen, die Sie besser einem Lexikon entnehmen.

Unser Anliegen - und damit komme ich zu den beiden Künstlern, die gemeinsam mit mir einen besonderen Aspekt des Lenauschen Werkes aus der Taufe heben wollen - unser gemeinsames Anliegen ist die Ausdeutung seiner Gedichte auf der musikalischen Ebene.

Es gibt bisher keinen gültigen Liederzyklus zu Lenau, aber zahlreiche Komponisten haben Hunderte von Einzelvertonungen geliefert.

Wenn ich möglichst viele Facetten berücksichtigen wollte, war es nötig, das weitläufige Ideengut zu kürzen - ein wenig eigenmächtig, wie ich gestehe.

Dies besagt aber nur, dass aus vielstrophigen Gedichten ein Extrakt gebildet wurde, der die wesentlichen Aussagen beibehält und sich dennoch in einem überschaubaren Rahmen nahebringen lässt.

Ich möchte Sie nun bitten, Ihre Aufmerksamkeit für eine Stunde den beiden Interpreten zu schenken, die sich mit großer Hingabe meinem Vorhaben zur Verfügung gestellt haben,

ein - wie Sie bemerken werden - nicht immer leichtes Unterfangen, auch wenn es sich um Berufsmusiker handelt.

Eine Erstaufführung birgt immer Risiken und verlangt eine erhöhte Konzentration - von beiden Seiten.

Begeben wir uns also auf die "stille Reise", so benannt, weil Lenau mit seiner Wanderung eine Reise zu sich selbst unternahm - unter Ausschluss von Menschen, die ihn hätten begleiten können.

Diese bewusst gesuchte Einsamkeit entspricht einem modernen Lebensgefühl, und damit steht Lenau uns vielleicht doch näher als eingangs vermutet.

Wetzlarer Neue Zeitung

Die Wetzlarer Musikschule
war Ort einer Uraufführung

Der Liederzyklus »Die stille Reise« nach Nikolaus Lenau erfreute die Zuhörerschaft

Von unserer Mitarbeiterin Christine Theiß, Wetzlar.

Die Musikschule war am Sonntag Schauplatz einer Uraufführung. Dietmar Vollmert (Gesang) und Norbert Henss (Klavier) stellten dem Publikum den Liederzyklus »Die stille Reise« nach Gedichten von Nikolaus Lenau vor. Der Komponist des Werkes, der Wetzlarer Arzt Peter Hassmann, führte die zum Teil nicht so konzerterfahrenen Zuhörer zu Beginn in die Gedankenwelt Lenaus ein und stellte dessen melancholisch-fremdartige Dichtung vor.

Die 24 Gedichte, die Hassmann als ein großer Verehrer Franz Schuberts in Anlehnung an dessen »Winterreise« ausgewählt hatte, besaßen denn auch sämtlich einen eher schwermütigen Charakter. Besungen wurde hauptsächlich die herbstliche, sterbende Natur.

Hassmann arbeitete mit sparsamen kompositorischen Mitteln. Viele der Lieder basierten auf einem rhythmischen oder melodischen Motiv, das von verschiedenen Seiten beleuchtet wurde. Auffällig war auch das Bemühen des Komponisten, die Nähe zum Text zu wahren.

Den beiden Interpreten des Liederzyklus merkte man ihre jahrelange Zusammenarbeit deutlich an. Perfekt aufeinander eingespielt, bewältigten sie die Komposition in scheinbar müheloser Weise. Die intonatorische Präzision von Dietmar Vollmerts Stimme fiel hierbei positiv auf.

Norbert Henss am Klavier passte sich seinem Partner in Ausdruck und Tongebung an und bemühte sich auch um eine differenzierte Gestaltung der Vor- und Nachspiele. Die beiden Künstler musizierten mit großem Engagement und verdeutlichten geschickt die in dieser Hommage an den großen Meister enthaltenen Anklänge Schubertscher Romantik, ohne dabei die Schlichtheit der Komposition Peter Hassmanns zu verfälschen.

Reichhaltiger Beifall der Zuhörer im vollbesetzten Musik-Schulsaal, darunter viele Kollegen und Freunde des Komponisten, belohnte den Schöpfer und die Vortragenden.